



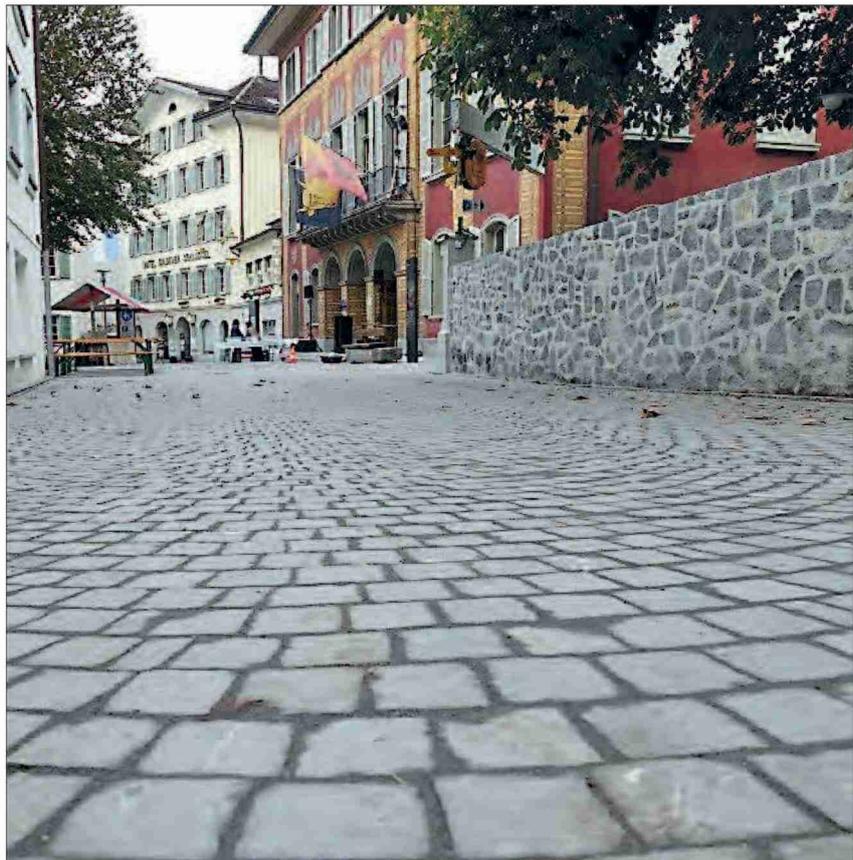
Zentrumsgestaltung

Behindertengerechte Pflasterung – wie geht das?

Die Initianten der Pluralinitiative möchten weniger Asphalt, dafür mehr Pflastersteine im Dorf. Diese stellen für Menschen mit einer Gehbehinderung ein zusätzliches Hindernis dar, sagt der Bezirksrat. Der «FS» hat bei Procap nachgefragt, worauf bei einer behindertengerechten Pflasterung zu achten ist.

Von Lukas Lüthi

Wie die Oberfläche im Dorfzentrum Küsnacht künftig aussehen soll, darüber herrscht Uneinigkeit. Geht es nach dem Bezirksrat soll eine «städttebauliche Einheitlichkeit» entstehen, wie er in der Botschaft zur Bezirksgemeinde schrieb. Geplant ist ein Mexphaltbelag – die Grenzen der Fahrbahn sollen mit Steinreihen markiert werden. Remo Zimmermann und Andrin Kälin, die Initianten der Pluralinitiative «Lebenswertes Dorfzentrum Küsnacht», schlagen eine andere Gestaltung vor. Sie wollen den Fussgängerbereich auf dem Hauptplatz mittels Pflasterung optisch von der Fahrbahn trennen und auch die Pflastersteine in der Chlausjänergasse sollen bleiben. Eine Pflasterung könne für Menschen mit einer Gehbehinderung jedoch ein zusätzliches Hindernis darstellen, argumentiert der Bezirksrat. Die Initianten sind wiederum der Meinung, dass eine behindertengerechte Pflasterung möglich sei.



Die hindernisfreie Pflasterung in Altdorf zeichnet sich durch die bogenförmig angeordneten Pflastersteine aus.

Foto: zvg



Oberfläche und Fugen entscheidend
 Frank Heinrich ist Fachberater für hindernisfreies Bauen im Kanton Schwyz bei Procap, dem Verband für Menschen mit einer Behinderung. Procap begleitet Bauprojekte mit dem Ziel, dass Bauten auch für Menschen mit einer Behinderung zugänglich sind. Zur Frage nach den Pflastersteinen im Küssnacher Dorfzentrum sagt Heinrich: «Ein bituminöser Belag wie Asphalt ist für Rollstuhlfahrer am besten, da es beim Fahren fast keine Erschütterungen gibt. Die Fugen von Pflasterung oder Betonsteinbelägen lösen solche Erschütterungen aus.» Jedoch gebe es ganz unterschiedliche Arten von Pflastersteinbelägen, die sich je nachdem schlechter oder besser eignen. «Es gibt Pflasterungen, die rollstuhltauglich sind und für Menschen mit einer Gehbehinderung, die beispielsweise einen Rollator benötigen, gut begeh- und befahrbar sind.»

Entscheidend sind laut Heinrich zwei Faktoren: die Oberfläche der Steine und die Fugen dazwischen. Die Oberfläche sollte so behandelt sein, dass sie flach, jedoch nicht zu glatt ist – sonst besteht bei Nässe Rutschgefahr. Zusätzlich sind gut gefüllte Fugen zwischen den Steinen wichtig. Heinrich illustriert dies am Beispiel der Schützen- und Hellgasse in Altdorf. «Die Kombination aus Oberfläche und Fugen ist nicht ganz einfach. In Altdorf hat man eine Bogenpflasterung gewählt. Dadurch lösen die Fugen keine regelmässigen Erschütterungen aus, wenn man mit dem Rollstuhl darüber fährt.» Unregelmässige Erschütterungen seien für einen Rollstuhlfahrer nämlich weniger unangenehm als regelmässige. Letztere entstünden, wenn die Steine anstatt in Bögen in Reihen verlegt werden, erklärt der Fachberater für hindernisfreies Bauen. Für das «Altdorfer Vorzeigeprojekt», wie er es nennt, seien

sogar spezielle Steine verwendet worden: «Es gibt ein Unternehmen, dass sich auf behindertengerechte Pflasterung spezialisierte.»

Der Bau kostet mehr

Eine hindernisfreie Pflasterung schlägt sich aber in den Kosten nieder. «Ein solcher Belag ist viel teurer als eine herkömmliche Pflasterung oder ein Bitumenbelag», sagt Heinrich. Um welchen Faktor es sich dabei handelt, kann er nicht beziffern. Ob auch der Unterhalt einer hindernisfreien Pflasterung teurer wird, komme auf den Standort an. «Grundsätzlich sollte es bei einem Pflasterbelag keinen grossen Unterhalt geben, sofern die Fugen halten. Bei einer behindertengerechten Pflasterung wird der Unterhalt nicht per se teurer», sagt Frank Heinrich.